



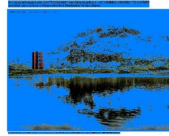
Kühne Bühne

Auf dem Julierpass wird der Theaterturm von Origen gebaut – eine Holzkonstruktion für ein Spiel auf fünf Jahre und eine Wegmarke fürs Wohleben in den Alpen.

Text: Köbi Gantenbein, Visualisierungen: Benjamin Hofer



Nebel im Gebirge, Theater auf dem Julier, Turm in der Landschaft – die Fotomontage poliert den Mythos des Kulturfestivals Origen.



Dramatisch stürzen die Engel, stehen auf und richten im Himmelsgarten das Neue Jerusalem ein. In Deutsch, Latein und Rumantsch lassen sie eine Welt unter- und eine bessere aufgehen. Aus dem Chor treten apokalyptische Reiter hervor, ein Sänger ist der Liebgott, eine Sängerin die Sonnenfrau, und drei singen den Drachen auf Surmiran, dem romanischen Dialekt des Oberhalbsteins. Gregorianische Choräle, romanische Volkslieder, Erinnerung an die Passionen von Heinrich Schütz – die Oper «Apokalypse» von Gion Antoni Derungs wird vom 31. Juli an im Theaterturm von Origen auf der Julierpasshöhe zu hören, zu sehen und zu erleben sein. Das Origen Festival Cultural eröffnet sein Theaterhaus, einen dreissig Meter hohen Holzturm, freistehend in der Landschaft der Berge, an der Wasser- und Kulturscheide zwischen Norden und Süden. Die Vorstellung wird bei Sonnenuntergang beginnen, das Abendlicht wird durch die Fenster und durchs noch offene Dach leuchten und sich mit dem Bühnenlicht mischen. Und später werden die Sterne über das Neue Jerusalem leuchten, denn Origen wird die düstere Apokalypse gewiss in ein feierliches Zukunftsbild verwandeln. Vielleicht aber regnet es auch, und die Zuschauerinnen und Zuschauer auf den Rängen werden schlottern.

Ein Turm aus zehn Türmen

Zurzeit ist der Theaterturm noch Baustelle. Man sieht einen bulligen Klotz von schliesslich dreissig Metern in die Höhe wachsen. Zehn Fünfecke von 2,5 Meter Kantenlänge stehen im Kreis. Je zwei Kanten zu einer Spitze zusammengefügt, was den Turm auf den ersten Blick wie ein Falwerk erscheinen lässt. Die zehn Holztürme sind das Turmgerüst, in viere sind die Treppen untergebracht, die die vier Geschosse erschliessen, in einem ein Lift, im Rest Toiletten und andere Nebenräume. Im Innern des Turms sitzt die runde Bühne, zehn Meter im Durchmesser, im zweiten Geschoss rundum die Galerie für die gut 200 Sitzplätze, in vier Reihen gestapelt, im dritten Stock gibt es Logen, und der Dachboden wird, wenn der Theaterturm im

Herbst ein Dach erhält, eine eigene kleine Spielstätte werden. Dort ist auch der Motor untergebracht, der an Ketten die Bühne heben und senken kann.

Giovanni Netzer hat den Turm entworfen; das Tragwerk hat der Ingenieur Walter Bieler aus zwölf Zentimeter dicken Leichtholzplatten als Provisorium konzipiert. Denn in fünf Jahren wird das Theater abgebrochen werden, die Landschaft wieder so hergestellt, als sei da nichts gewesen. Der Julierpass liegt auf 2284 Metern über Meer. Bauen im Gebirge ist da kein logistisches Problem, denn die Passtrasse führt wenige Meter neben dem Theater vorbei. Aber der Wind könnte mit bis zu 200 Kilometern pro Stunde über den Pass stürmen. Auch wenn nur alle fünfzig Jahre so heftig, wird auch sanfteres Wetter wacker am Turm rütteln. Denn gespielt wird übers ganze Jahr. Bieler hat die Konstruktion so konzipiert, dass die zehn Türme sich «sozial» verhalten. Über den Fensterbrüstungen sind die einzelnen Türme miteinander gekoppelt. Diese Lösung braucht mehr Verbindungen, reduziert aber die Verankerungskräfte. Gebaut wird der Turm von Enrico Uffer. Der Oberhalbsteiner Holzbauer hat Fichten aus dem ganzen Alpengebiet zusammengesucht, um daraus die 900 Holzteile in seiner Abbundhalle in Savognin zu zimmern. Ein Lastwagen fährt sie auf den Pass. Die Transporte und auch der Bau werden kunstgerecht als Theater inszeniert mit Lesungen aus den Turmgeschichten von Pedro Calderón und Hugo von Hofmannsthal und mit einem kleinen Museum auf der Baustelle.

Sternstunden für Agnostiker

Giovanni Netzer, der Intendant des Festivals, der Manager, Aussen- und Finanzminister, Architekt, Autor, Regisseur und Bühnenbildner, ist ein Theater- und Raumfinder. Aufgewachsen im Oberhalbstein, dem Tal, das auf dem Julier endet, kam er nach dem Studium der Theologie und des Theaterwesens zurück. Er machte aus der Not, dass es in solchen Gegenden weit und breit keine professionellen Theater gibt, keine Tugend, sondern eine →



So wird die Sonne durch die Logen auf die Zuschauerränge und das Spielrund im Theaterturm von Origen schimmern.

→ **Erfindung: Origen.** Seit zwölf Jahren führt er Theater, Ballett, Oper, Literatur und Musik an immer neuen Orten auf, neugierig auf Raum. In den Werkstatthallen der Rhätischen Bahn ebenso wie in Kirchen, auf Dorfplätzen oder der Burg in Riom. Auf der Seenlandschaft im Engadin liess er Karl den Grossen an Kälte leiden, in der Wannerhalle im Zürcher Hauptbahnhof führte er dessen Krönung auf, auf dem Staudamm von Marmorera setzte Noah mit der Arche über den See ab, auf dem Julier war die Königin von Saba zu Besuch, und jüngst erzählte er in Riom, dem Sitz von Origen, in Haus und Hof der Emigrantenfamilie Carisch deren Schicksal.

Über die Jahre hat Origen aus Geschichte, Topografie und Landschaft des Oberhalbsteins Bühnenkunst für Wort, Bewegung, Ton und Licht entwickelt, die so nur hier geschehen kann – nicht am Opernhaus von da oder am Schauspielhaus von dort. Netzer verbindet örtliche Gegebenheiten und Räume mit den Mythen des Morgen- und des Abendlandes. Immer wieder sind Aufführungen Sternstunden. Etwa wenn der Dirigent Clau Scherrer mit Musikerinnen und Sängern auf Höhenflug geht, berücksend sind die bildertrunkenen Inszenierungen und die Lichtinstal-

lationen. Ab und zu denke ich: schon wieder das bewährte Muster, wieder dieselben, pathetisch Schreitenden in den schillernden Gewändern, von Martin Leuthold entworfen, wieder die Art, Geschichte und Mythen phantasievoll ineinander zu fügen, um mich, den Agnostiker, reformiert aufgewachsen und nie Ministrant gewesen, zu faszinieren.

Lernstück für die Regionalentwicklung

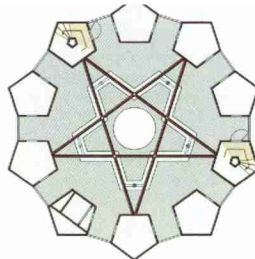
Netzer und seine kleine Truppe haben in einem Jahrzehnt einen Kunstbetrieb aufgebaut, in dem Tänzer aus Hamburg ebenso mitwirken wie Musikerinnen aus Graubünden, zahlreiche Amateure aus dem Tal machen ebenso mit wie junge Profis aus der Fremde – meist in eigens für Origen geschriebenen Opern, Theatern, Balletten. So Weltluft ins Bergtal zu bringen, ist exemplarisch für den Alpenbogen und von anderem Stellenwert, als in einem Kurort ein Festival mit Stars aus Klassik, Pop oder Jazz auszurichten, die kommod ebenso in Zürich, Lugano oder Paris konsumiert werden können.

Origen ist Wagemut. Hunderte Besucherinnen und Besucher reisen pro Jahr in die Surses oder an andere Schau-

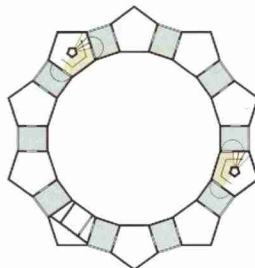


plätze von Origen in Graubünden. Im Oberhalbstein wird nach zwölf Jahren saisonalem Theater seit einem Jahr ein ganzjähriger Betrieb gestemmt mit einer Reihe Angestellter – zurzeit Dutzende aufgeteilt in 19 Stellen. Dazu kommen all jene, die auf Zeit an den Produktionen mitwirken, und jene, die sich als Zulieferer aus dem Tal fürs Bauen, Essen und Trinken oder Beherbergen ein Stück Brot abschneiden. Die Kunst macht einen Umsatz von 2 bis 3,5 Millionen Franken. Vierzig Prozent davon erwirtschaftet der Betrieb aus Eintrittsgeld, den Rest zahlen der Kanton Graubünden, Gemeinden und die Kantonalbank und Erhebliches private Sponsoren aus dem Unterland und aus dem Kanton Graubünden.

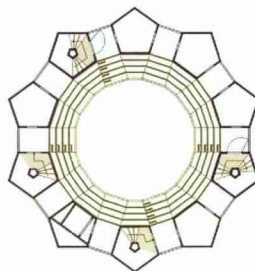
Origen lehrt die Regional- und Wirtschaftsentwicklung dreierlei. Erstens: Kunst und Kultur können zu einem regionalwirtschaftlich relevanten Unternehmen werden, Arbeitsplätze schaffend, Selbstbewusstsein fördernd, Freude stiftend. Zweitens: Entwicklung im Berggebiet bedingt immer Kapital, Wissen und Engagement aus dem Ort, dem Kanton und dem Unterland. Und drittens: Es braucht eine zündende Idee, es braucht Phantasie, es braucht einen Macher oder eine Gruppe Macherinnen – Konzepte, Strategien und Berater mögen nützlich sein, aber nicht so sehr. Denn Geld ist besser eingesetzt bei Machern statt bei Konzept- und Strukturstrategen. ●



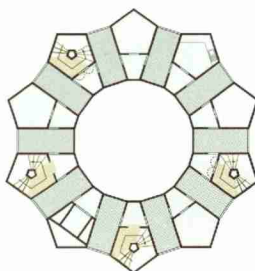
Dachgeschoss mit kleiner Spielkammer.



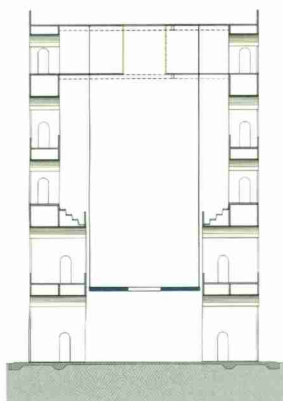
4. Geschoss der zehn verbundenen Türme.



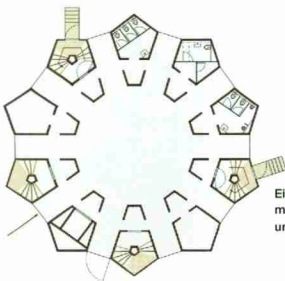
Im 2. Geschoss sitzen die Zuschauerinnen im Kreis.



1. Geschoss, üblicher Weise mit Bühne.



Die Spielbühne ist lose im Turm befestigt.



Eingangsgeschoss mit Treppen und einem Liftturm.

Theaterturm Julier

Bauherrschaft: Nova Fundaziun Origen
Architektur: Giovanni Netzer, Riom
Ingenieur: Walter Bieler, Bonaduz
Lichtplanung: Serge Schmuki, Tokyoblue, Zürich
Bühnentechnik: Martin Hübscher, Excent, Hüttwilen
Tontechnik: Gernot Gögele, Rankweil (A)
Umweltbegleitung: Nina von Albertini, Paspels
Holzbauer: Uffer, Savognin
Kosten: Fr. 2,8 Mio.

Bücher

Giovanni Netzer ist auch Verleger, Autor und Grafiker. Zu Origen macht er in der Reihe «Origenal» bilderreiche Bücher. So jüngst «Souvenirs», in dem Andreas Doepfner die Firmengeschichte erzählt. Oder Monografien zum Theater auf dem Staudamm von Marmorera oder ein Buch zur Geschichte der Emigrantenfamilie Carisch, in deren Haus und Stall in Riom Origen seinen Sitz eingerichtet hat. www.origen.ch